

Wir Pendler

Wie der ICE-Zug zwischen Berlin und Hamburg unser Leben verändert

Seit einem Jahr gehöre ich zu den **Pendlern**. Ich wohne in einem Vorort von Hamburg. Jeden Morgen um 7.45 Uhr steige ich in den Zug und fahre zur Arbeit. 287 Kilometer weit. Der Hamburger Vorort heißt Berlin, und der Zug ist ein ICE. Die Fahrt dauert exakt 90 Minuten. Um kurz vor halb zehn sitze ich am Schreibtisch und frage mich, ob ich eigentlich verrückt bin. Doch wenn ich abends in den Zug nach Hause steige und all die bekannten Gesichter sehe, denke ich: Ich mag verrückt sein. Aber ich liege im Trend.

Es gibt viele Gründe, warum Menschen sich das antun. Weil die Freundin in Berlin arbeitet. Weil es in Berlin mehr Altbauwohnungen gibt. Weil man Hamburg nicht leiden kann. Aber eigentlich gibt es nur einen Grund, warum Menschen 3000 Kilometer pro Woche pendeln: weil es geht.

Hunderte von Millionen Euro hat die Bahn für die Hochgeschwindigkeitsstrecke ausgegeben, seit genau einem Jahr gibt es sie jetzt und mit ihr einen neuen Typ Mensch, der in einer neuen Doppelstadt namens Hamburg-Berlin lebt. Andere wohnen in Köln-Frankfurt. Drei Stunden am Tag leben wir im Zug. Die Verspätungen nicht eingerechnet, und die sind gewaltig.

Uns ICE-Pendler **erkennt** man an der schwarzen Netzkarte namens Bahncard 100, die mehr als 3000 Euro kostet und die wir Glücklichen uns leisten können, womit wir die Möglichkeit erwerben, in unserer Wunschstadt wohnen zu bleiben. Man erkennt uns an dem Waggon, in dem wir sitzen: zweite Klasse, direkt hinter dem Bordrestaurant. Dort sind Plätze für Vielfahrer wie uns reserviert, Plätze, von denen wir die Normalfahrer mit einem Wink unserer Bahncard vertreiben dürfen. Ich weiß nicht, wie viele wir sind. Aber fehlt einer von uns, frage ich mich im Stillen, was mit ihm ist. Ich erkenne jeden anderen Pendler. Dabei tun wir meistens so, als würden wir uns nicht kennen. Um ins Gespräch zu kommen, sind wir morgens zu verschlafen, abends zu abgekämpft, und außerdem fürchten wir, den Mitpendler, mit dem wir einmal gesprochen haben, von nun an täglich unterhalten zu müssen.

Irgendwie sagen wir alle dasselbe. Das Leben im Zug hat uns gleichgeschaltet. Wir alle beteuern, dass wir nicht ewig pendeln wollen. Ein Jahr vielleicht, bis die Bahncard abgelaufen ist, oder zwei. Und wissen doch, dass wir uns etwas vormachen. Die Jobsituation in Berlin wird nicht besser, Hamburg dagegen ist die Region Deutschlands mit dem höchsten Pro-Kopf-Einkommen. Wir haben keine Zeit mehr zum Fernsehen, wir alle wünschen uns mehr Zeit mit unseren Freunden. Das Pendeln ist wie ein Marathon. Solange man stur weitermacht, geht es.

Nach: Peter Wiarda in Die Zeit, 01/2006, 2731 A., 3'11